

TSCHERNOBYL-KINDERHILFE e.V. NEUSTADT / COBURG

1. Vorsitzender: Dieter Wolf



Heusingerstrasse 4
96465 Neustadt
Telefon und Fax 09568 / 47 09
www.tschernobylhilfe-neustadt.com



Spendenkonto:

Sparkasse Coburg-Lichtenfels
IBAN: DE68 7835 0000 0000 3735 55
BIC: BYLADEM1COB
e-Mail: dieterwolf@necnet.de

Neustadt im August 2014

Bericht über unsere 37. Hilfsaktion in der Ukraine

Teilnehmer: Dieter W., Thomas W., Rüdiger H., Kathrin A. und Bettina S.

Zeitraum: 04. bis 12.2014

Etwas Angst war doch dabei

Unternimmt man eine Reise in ein Land, dass nicht nur in einer schlimmen Krise steckt, sondern in dem auch in einigen Landesteilen Krieg herrscht?

Seit 1997 reisen wir in dieses Land, um Kindern und ihren Familien, in den durch die Tschernobyl-Katastrophe strahlenbelasteten Gebieten, zu helfen. Jetzt wo politisch und wirtschaftlich alles am Boden liegt und in der Ostukraine Krieg herrscht, brauchen diese Menschen mehr Hilfe denn je.

Wir wollen kein unkalkulierbares Risiko eingehen, wollen aber unsere Hilfsaktionen fortsetzen.

Nach gründlichen und kontinuierlichen Recherchen zu den aktuellen Situationen in der Ukraine über das Auswärtige Amt sowie unsere Kontaktpersonen vor Ort, haben wir uns entschieden, die Reise nach Kiew und in die Westukraine doch zu wagen.

Nach der Ankunft auf dem Flughafen Borispol fahren wir im Feierabendverkehr quer durch Kiew. Als wir an der Russischen Botschaft vorbeikommen, sind die dort postierten Panzer nicht zu übersehen. Nach dem Abschuss einer Militärmaschine im Juni durch russische Separatisten, griffen Demonstranten die russische Botschaft an, die Panzer sollen nun die Sicherheit der diplomatischen Vertretung gewährleisten.

Kaum 100 Km nach Kiew in Richtung Westen müssen wir eine längere Zwangspause einlegen. Unser Fahrzeug scheint einen Defekt mit der Lenkung zu haben. Der Fahrer ist um unsere Sicherheit besorgt, er möchte kein Risiko eingehen. Wo bekommen wir auf die Schnelle ein Ersatzfahrzeug her oder brauchen wir eine zusätzliche Unterkunft? Unser enger Zeitplan gerät ins Wanken. Dann die gute Nachricht, es kann nach erfolgter Notreparatur weitergefahren werden, sicherheitshalber nicht mit voller Geschwindigkeit. Weit nach Mitternacht kommen wir aber ohne weitere Zwischenfälle am



Ziel – das 400 km nordwestlich von Kiew gelegen Dorf Wysozk - an.

Auch noch zu dieser späten Stunde werden wir mit einem gedeckten Tisch empfangen. Valentina, die Schuldirektorin hat alle Zimmer in ihrem Haus für uns hergerichtet.

Werbiwka ein kleines fast vergessenes Dorf an der Grenze zu Weißrussland

Zum Ausschlafen ist keine Zeit, ein neuer Tag, ein volles Programm. Wir wollen 24 Kinder in den Dörfern Wysozk und Werbiwka für die Auswahl unserer nächsten Kindergruppe aufsuchen und wir wollen uns auch mit unseren ehemaligen Gastkindern treffen.

Als Dolmetscherin steht uns Oksana zur Seite. Sie wohnt im Dorf und ist gerade mit ihrem Fremdsprachenstudium fertig geworden, hat aber noch keine Arbeit, somit jedoch Zeit für uns.

Bevor wir starten, müssen wir unsere Kinderliste aktualisieren. Einige Eltern wollen auf Grund der Situation im Land und aus Angst vor der Zukunft ihre Kinder nicht weglassen. Wir bekommen Ersatzkinder genannt und gleich mehr, als abgesagt haben.

Unser Fahrer hat im Dorf ein Ersatzfahrzeug mit Fahrer für uns besorgt, damit er in der Zwischenzeit sein Fahrzeug ordentlich reparieren kann und es für die Rückfahrt wieder fit ist.



Auf der Fahrt ins Nachbardorf werden wir mal wieder ordentlich durchgeschüttelt. Diese Straße ist eine 8 km lange Katastrophe, für die man mit dem Auto mehr als eine halbe Stunde braucht. Wir werden herzlich im Dorf empfangen, nach ukrainischem Brauch mit frischem Brot. Im Kindergarten können wir uns davon überzeugen, dass die Spielsachen, die wir mit unseren Hilfskationen mit ins Dorf geschickt hatten, hier allen Kindern zur Verfügung stehen.

Bei unserem Aufsuchen der Kinder in ihren Familien sind wir oft gleich nach der Begrüßung mit, Schicksalen der Kinder und Ihren Familien konfrontiert, manchmal erahnen wir bereits vor dem Haus oder der Wohnung was uns erwartet und nicht das erste Mal geraten wir in ein Trauerhaus. Walerija (9 Jahre) sitzt mit ihren 3 Geschwistern und ihrer Cousine verheult im Flur auf dem Boden, wir werden in die Küche gebeten, der Großvater ist am Vortag verstorben und noch im Zimmer nebenan aufgebahrt.

Bei dem Besuch von Oleksander (9 Jahre) treffen wir auf Armut, auf Folgen der Strahlenbelastung und auf Angst der politischen Situation wegen. Oleksander lebt mit seinen Eltern, beide arbeitslos, und seinen 5 Geschwistern in einem kleinen Haus mit 2 Zimmern und Küche. Zwei seiner Schwestern sind behindert und sein 19jähriger Bruder bei der Armee im Krisengebiet eingesetzt.



Wenn wir in uns bekannte Familien kommen, wo ein Geschwisterkind bereits bei uns zu Gast war, warten in Einzelfällen auch positive Überraschungen auf uns, so bei Uljana. Zwei ihrer Brüder waren einige Jahre zuvor bei uns zu Gast, inzwischen keine kleinen Buben mehr, sorgen sie zu Hause für Ordnung auf dem Hof, für genügend Brennholz und bewirtschaften das Feld. Und die jüngste Schwester, sie kam mit einer Behinderung zur Welt, hat nun mit 6 Jahren laufen gelernt. Zum Stolz der ganzen Familie führt sie es uns vor. Das sind gute Momente, aus denen wir Kraft für unsere Arbeit schöpfen.

Ein Kind auf der Suche nach etwas Geborgenheit

Wir wollen Anton, unser Sorgenkind von unserer diesjährigen Kindergruppe, aufsuchen. Die Mutter hatte Anfang des Sommers Selbstmord begangen. Anton lebt mit seinem kleinen Bruder bei der Großmutter. Vor der kleinen alten Hütte treffen wir auf ein altes Mütterchen, die Großmutter von Anton. Sie erzählt uns, dass Anton nach der Rückkehr aus Deutschland mehrere Tage aus Sehnsucht nach Tanja, eine unserer ukrainischen Betreuerin und Dolmetscherin, geweint hat. Soviel Zuwendung wie in diesen 4 Wochen in Deutschland, hat er in seinem ganzen Leben zuvor noch nie erfahren. Da die Großmutter zu alt ist, steht die Entscheidung zwischen Kinderheim oder Verwandten. Die beiden Brüder sind nun erst mal bei einer Tante in der Stadt, doch Anton will zurück ins Dorf.



Hier werden uns auch unsere Grenzen bewusst. Wir konnten ihm nur für 4 Wochen unsere volle Zuwendung und eine unbeschwerte Kindheit schenken.

Treffen mit unseren ehemaligen Gastkindern



Natürlich treffen wir unsere Gastkinder von diesem Sommer gemeinsam mit ihren Müttern und auch unsere Kinder aus den vorangegangenen Jahren. Auf diese Treffen freuen sich unsere Kinder genauso wie wir. Anfangs noch etwas schüchtern, tauen sie aber schnell auf und die Vertrautheit aus Fornbach ist wieder da.

Die Angst vor dem Krieg

Am Abend sind wir bei unserer Gastgeberin Valentina zum Grillen eingeladen. Ihre Tochter Vera mit Mann und kleinem Kind sind auch da. Sie leben in Donetsk, sind aber aus Angst vor dem Krieg, aus Angst um ihr Leben ins Dorf der Mutter zurückgekehrt. Und auch Nadja und ihr Mann kommen dazu. Nadja ist unsere Helferin und Kontaktperson im Dorf, sie verteilt die Hilfsgüter, die wir regelmäßig ins Dorf senden und organisiert die Reisevorbereitungen vor Ort für die Kinder.

An diesem Abend ist das Hauptgesprächsthema die Situation in der Ukraine, wir bekommen viele Berichte zu hören. Im Dorf wartet eine Familie bereits seit über 2 Wochen darauf, den erschossenen Sohn beerdigen zu können. Jedoch erfolgt keine Überführung gefallener Soldaten in ihre Heimatstädte und -Dörfer. Kein Einzelfall wie wir in anderen Dörfern und Kiew erfahren.

Vera erzählt uns auch, dass unter den aktiven Separatisten in Donetsk weniger russischstämmige Ukrainer sind, sondern vorwiegend Männer aus anderen ehemaligen Sowjetrepubliken.

Seit 2 Jahren ans Bett gefesselt und kein Arzt kümmert sich

Es ist Mittwochmorgen und bevor wir wieder in Richtung Kiew in das Dorf Fedoriwka fahren, haben wir noch zwei Besuche geplant.



Wir hatten Sascha (22 Jahre) vor knapp 2 Jahren kennengelernt, er ist durch einen Unfall querschnittsgelähmt. Der Besuch ist absolut deprimierend und wir alle kämpfen mit den Tränen. Seit über 2 Jahren liegt er bewegungsunfähig in seinem Bett in einem kleinen ungemütlichen, heruntergekommenen schmutzigen Zimmer. Im Winter glitzert das Eis an den Wänden und jetzt im Sommer sind es über 36 °C in der Kammer. Heulend erzählt uns die Mutter, dass kein Arzt sich um ihn

kümmert. Sie erhalten nur die Aussage, dass es so ist wie es ist, in der Ukraine nichts für ihn getan werden kann. Und wenn kein Geld da ist, kann auch in anderen Ländern nichts für ihn getan werden. Wir haben immer wieder mit Sachspenden für Hilfsmittel und für die tägliche Pflege geholfen und werden, dass auch weiterhin tun. Auch wenn uns die Mutter heulend anfleht, wir ihre letzte Hoffnung sind und es uns den Magen zuschnürt, wir wollen keine Versprechen geben, die wir nicht halten können. Eine erforderliche medizinische Behandlung kann unser Verein einfach nicht finanzieren.



Dafür lässt uns der nächste Besuch wieder etwas aufatmen. Wir suchen unsere Mickimäuse auf, Ruslana und ihre Schwester Nastija waren 2010 unsere Gastkinder. Als wir im Sommer 2009 die Mädchen kennen lernten, waren wir sehr von ihrem Schicksal betroffen. Zwei zerbrechlich dünne Kinder, die ohne Eltern bei ihrer bereits sehr alten Großmutter in einer kleinen Kate aufwachsen müssen. Die äußeren Umstände sind immer noch die gleichen aber diesmal stehen uns zwei strahlende große Mädels gegenüber, die Pläne für ihr Leben haben

Unterwegs im Dorf



Wir nehmen uns noch die Zeit für ein Treffen mit den Kindern aus dem Dorf. Mit Eis, Limonade und Ballspielen auf dem Dorfplatz vergeht die Zeit sehr schnell.

Auch der Dorfratsvorsitzende gesellt sich zu uns, jedoch kommen wir trotz Dolmetscherin nicht so richtig ins Gespräch mit ihm, leider.

Und wieder eine Geduldsprobe

Der Kleinbus ist repariert und wir können zur Weiterreise nach Fedoriwka starten. Die erste Pause auf unserer Strecke in Sarny wird wieder zur Zwangspause. Fahrer und Fahrzeug sind weg, Oksana unsere Dolmetscherin versucht ihn vergeblich telefonisch zu erreichen. Nach einer gefühlten Ewigkeit sein Rückruf, er ist bei der Polizei und es wird noch etwas dauern und keine weitere Information für uns. Warten und Geduld haben, haben wir in diesem Land schon gelernt aber diese Situation macht uns doch schon reichlich nervös. Als der Kleinbus auf den Parkplatz zufährt, sind wir nicht nur bei 36°C gut durchgeschwitzt, sondern vor allem sehr erleichtert. Als Erklärung bekommen wir nur, dass er an der falschen Stelle gestanden hatte, ob verkehrsrechtlich oder aus Sicherheitsgründen bleibt für uns unbeantwortet

In Fedoriwka der Dorfplatz voller Kinder

Am Abend bei der Ankunft in Fedoriwka großes Hallo auf dem Dorfplatz mit einem ganzen Schwarm Kinder, viele davon unsere ehemaligen Gastkinder. Das Dorf mit seinen Bewohnern ist über die vielen Jahre uns schon so vertraut, fast schon zur 2. Heimat geworden. Zumal Dieter Wolf unser Vereinsvorsitzender seit einigen Jahren offizieller Ehrenbürger dieses Dorfes ist.



Unsere Vereinsfreundin Nila und ihre Familie überlassen uns wieder ihre ganze Wohnung und schlafen selber bei Verwandten im Dorf. Auch ist Tanja unsere Vereinsfreundin und –Helferin und Dolmetscherin aus Kiew zu uns aufs Dorf gekommen.

Am späteren Abend wird vor dem Haus einfach ein kleines Lagerfeuer gemacht, die Nachbarn gesellen sich dazu. Mit Wodka wird angestoßen, jemand bringt Brot und ein anderer Speck – es wird ein gemütlicher Abend.

Am Morgen ein kurzer Schauer, der erste Regen seit 6 Wochen aber nach 10 Minuten ist alles vorbei und die Erde wieder trocken. Die Gärten und Felder sind ausgetrocknet, dementsprechend mager ist auch die Ernte.

Auch hier im Dorf suchen wir wieder Kinder auf. Allein aus diesem Dorf hatten wir im Laufe der Jahre bereits 66 Kinder bei uns zu Gast.

Zwischendurch ein kurzer Besuch in der medizinischen Station des Dorfes. Die Dorfärztin möchte sich bei uns für unsere kontinuierliche Unterstützung bedanken. Die medizinischen Hilfsgüter, die wir immer mit senden, werden je nach Bedarf auf die umliegenden Dörfer und das kleine Krankenhaus in Irscha aufgeteilt.

Ein paar Stunden später, Thomas geht es nicht gut, Magen-, Kopf- und Gliederschmerzen und dann noch die Hitze. Gut gemeinte Ratschläge, mit einem Schluck Wodka den Magen auszukurieren schlagen genau ins Gegenteil um. Unsere Gastgeber sind besorgt und holen die Ärztin – sie diagnostiziert typische Vergiftungsanzeichen. Er bekommt eine Spritze und Medikamente, manche die wir erst für die medizinische Station mitgebracht hatten.

Natalia die Schuldirektorin zeigt uns die neusten Investitionen in der Schule, die auf Grund unserer finanziellen Unterstützung angeschafft werden konnten – weitere Stühle, Schreibtische und Händetrockner. In den vorangegangenen Jahren hatten wir diese Schule bereits mehrfach unterstützt. Wie jeden Sommer finden auch in diesen Ferien Renovierungsarbeiten statt, diese werden aber ausschließlich von den Lehrern, Putzfrauen und Eltern durchgeführt. Regierungsvertreter kontrollieren dann nur jedes Jahr kurz vor Schulbeginn die einzelnen Schulen, um zu sehen was alles gemacht wurde. Für die Renovierungsarbeiten gibt es zwar kein Geld vom Staat aber es wird erwartet, dass immer etwas neu gemacht wird. Auch das Material wie zum Beispiel Farben und Tapeten müssen von den Eltern bezahlt werden.

Natalija möchte uns unbedingt noch etwas zeigen, ein Bauplatz für Kinderspielgeräte wie Kletterburg mit Rutsche und ein Sandkasten. Ihr Mann und Ihr Sohn sind emsig bei der Arbeit. Sie haben von unserm Geld, was von der Anschaffung des Mobiliars übrig war, Holz und Farbe gekauft und bauen in ihrer Freizeit für den Kindergarten Spielgeräte für den Außenbereich.



Im Jugendclub präsentiert man uns mit Stolz die nun fertiggestellte neue Toilette – vollständig finanziert von unserem Verein. Damit diese Toilette auch funktioniert, mussten ebenfalls erst mal Wasseranschluss sowie der Anschluss an die Dorfkanalisation gelegt werden. Bis zur Fertigstellung dieser Toilette wurde bei Veranstaltungen einfach hinter das Haus gegangen und sich dort irgendwo entleert.

Auch die Fußballmannschaft vom Dorf lädt uns zu einem Trainingsspiel ein. Mit aller Herzlichkeit bedankt sich das ganze Team für die gesponserte Fußballkleidung, die sie über unseren Verein vom FC Bayern München erhalten hatten.

Misstrauen den Fremden gegenüber

Wir haben von einem weiteren Dorf aus diesem Gebiet eine Kindervorschlagsliste erhalten, mit der Bitte auch aus diesem Dorf Kinder zu einem Genesungsaufenthalt einzuladen. So starten wir am Freitagmorgen nach Ukrainka. Am Ortseingang erwartet uns die Schuldirektorin, um uns zu den einzelnen Familien zu begleiten. Die nächsten 5 Stunden geht es bei 38°C zu Fuß quer durch das sehr weit auseinandergezogene Dorf. Auch hier begegnet uns viel Armut.



Daryna (8 Jahre) lebt mit der Mutter, Großmutter und dem Onkel in einem kleinen Haus. Großmutter, Mutter und Tochter schlafen in einem Zimmer, wo gerade die 3 Betten Platz haben. Der Onkel hat sein Bett in der Küche stehen. Die Mutter hat seit einiger Zeit einen neuen Partner, für sein Bett ist nur noch im Flur ein Plätzchen.

Auch bei den Schwestern Julia (7 Jahre) und Viktoria (8 Jahre) geht es eng zu. Sie teilen sich das Zimmer mit der Großmutter, die seit Jahren ein Pflegefall ist und nur noch im Bett liegt. Zu dem teilen sich die Schwestern ein kleines schmales Bett. Damit sie beide reinpassen, schläft Viktoria mit dem Kopf am Fußende.



Kiril und Mirislava sind mit den Eltern wieder bei den Großeltern eingezogen, da ihr Haus im Winter abgebrannt war und die Familie vor dem Nichts steht.

Da man uns hier aber noch nicht kennt, begegnen wir in diesem Dorf auch viel Misstrauen. Auf der Straße werden wir sehr forsch angesprochen, wer wir sind, was wir hier machen und was wir fotografieren. Die Schuldirektorin klärt auf, dennoch hält man uns weiterhin kritisch im Blick. Die Schuldirektorin erklärt uns dieses Misstrauen mit der schwierigen Situation im Land. Wir hören eine Geschichte, die wir ähnlich bereits in Wysotzk gehört haben.

Unter den vielen Flüchtlingen aus der Ostukraine sind auffallend viele einzelne Männer ohne Familienanhang, diese fordern in den Städten und Dörfern eine Flüchtlingsunterkunft ein und beginnen dann überall zu erzählen, wie schön und gut alles in Russland ist.



Picknick am See

Am Nachmittag sind wir von den Eltern unserer letzten Kindergruppe in Fedoriwka am See zu einem Picknick eingeladen und natürlich wird auch gebadet, gesungen und getanzt. Die Kinder hatten in Fornbach den traditionellen Neustadter Rutscher gelernt zu tanzen und das wird nun in ausgelassener Stimmung vorgeführt. Wir verbringen schöne Stunden mit den Kindern und ihren Eltern, auch viele unserer ehemaligen Gastkinder kommen dazu, so auch aus den Nachbardorf Wirwar und aus der Nachbarstadt Granitnie. Auch die Schuldirektorin aus Ukrinska kommt extra angeradelt, um die Gelegenheit zu nutzen uns näher kennen zu lernen und mehr über unsere Arbeit zu erfahren.



Bevor wir am Samstag zurück nach Kiew reisen schauen wir nochmal nach unserem ehemaligem Gastkind Iwan. Die Nachbarn erzählen uns, dass die Mutter extra vor unserer Ankunft die Wohnung saubergemacht hatte. Dennoch finden wir nur einen ekligen Dreckstall vor. Sein Bruder Igor (6Jahre) soll dieses Jahr in die Schule kommen, er hat in diesem Jahr aber erst begonnen zu sprechen. Wir gehen für Iwan und seine zwei kleinen Brüder erst mal wieder im Dorfladen Lebensmittel einkaufen. Ivan hatte sich bei unserem letzten Besuch ein Buch gewünscht, er wollte so gern „Harry Potter“ lesen. Wir hatten das Geld dafür dagelassen. Die Großmutter, sie muss praktisch denken, hat für das Geld jedoch eine warme Jacke für Iwan gekauft.



So hatten wir mit der Rückreise der letzten Kindergruppe ihm wieder Geld für das Buch mitgeschickt. „Harry Potter“ ist es allerdings wieder nicht geworden, er hat sich aus der Stadt ein Kompendium mitbringen lassen, es ist sein größter Schatz. Ein Wert den man sicherlich nur ohne Internetzugang zu schätzen weiß.

Auf der Fahrt nach Kiew noch ein kurzer Stopp in Irscha bei Ludmila. Eines unserer Gastkinder von 2006. Die ganze Familie ist sehr besorgt, da der Vater als Soldat eingezogen wurde und in Donezk eingesetzt ist. Die Mutter kämpft mit den Tränen, sie haben schon seit Wochen nichts mehr von ihm gehört.

In Kiew sind wir nach zwei Jahren wieder mal in unserem alten Hotel mitten in einem Wohnviertel, aus welchem wir unsere ersten Gastkinder aus Kiew hatten. Die jahrelangen Renovierungsarbeiten sind im Hotel endlich sichtbar vorangeschritten, kein Vergleich mehr mit dem was wir hier in der Vergangenheit vorgefunden hatten. Dennoch nichts für Warmduscher, denn im Zuge der Energiesparmaßnahmen gibt es bis in den Herbst hinein kein warmes Wasser in Kiew.

Auch nach 17 Jahren hoffen, nicht vergessen zu sein

Wir wollen Katja aufsuchen. Eines unserer ersten Gastkinder, inzwischen dreifache Mutter. Sie hatte ein paar Wochen zuvor einen Hilferuf an den Verein geschickt.

Wir kennen die kleine Wohnung – ein Zimmer, eine kleine Küche, Flur und Toilette. Es ist immer noch so schmutzig und heruntergekommen wie vor 17 Jahren. Katja war mit 12 Jahren bei uns. Sie lebte damals mit ihrer jüngeren Schwester, da keine Eltern mehr, bei der Großmutter. Mit 15 bekam sie ihr erstes Kind, die Großmutter starb und die Mädchen lebten mit dem Baby und den wechselnden Freunden allein in der Wohnung weiter. Über viele Jahre war jeder Besuch in Kiew auch ein Besuch bei Katja mit Sach- und Geldspenden. Als sie geheiratet hatte und noch zwei Kinder dazu kamen, haben wir sie oft mit ihren Kindern bei unserem Rundgang durch das Viertel getroffen, doch die letzten Jahre leider nicht mehr. Wir erkennen Katja gar nicht wieder, aus dem jungen Mädchen ist eine vom Leben gezeichnete Frau geworden. Ihr Mann ist im Gefängnis, warum, das will sie uns nicht erzählen. Sie hat keine Arbeit, um zu überleben hat sie Ihre Schwiegereltern mit in der Wohnung aufgenommen. Wir können uns nicht vorstellen, wie und wo alle schlafen. Sie weiß nicht, wie sie die Schulkleidung und das notwendige Schulzeug für die Kinder aufbringen soll. Wir treffen uns am nächsten Tag nochmal mit ihr und geben ihr Geld, damit sie über die nächsten 3 Monate kommt und können nur hoffen, dass es auch diesem Zweck zukommt.

Auf dem Maidan

Wir treffen Freunde, die Familienangehörige und Freunde in der Ostukraine haben. Sie sind ständig in Sorge. Den meisten Menschen in der Ostukraine ist es inzwischen egal, wer über sie Macht ausübt, sie wollen einfach nur noch Frieden.

Auch sind überall Familien und Freunde zerstritten, weil die einen nur den ukrainischen Informationen und die anderen nur den russischen Informationen glauben.



Am Montag nutzen wir die Zeit uns auch auf dem Maidan umzusehen. Es war einmal die Prachtstraße von Kiew, jetzt ist es ein einziges Schlachtfeld, überall die Spuren von Zerstörung und Barrikaden. Der Unabhängigkeitsplatz im Stadtzentrum war Ende November von verschiedenen Bürgergruppen aus Protest gegen Janukowitschs Entscheidung besetzt worden, ein Assoziierungsabkommen mit der EU doch nicht zu unterzeichnen. Bei den teils gewaltsamen Protesten waren auf dem Maidan rund hundert Menschen getötet worden. Die meisten Demonstranten zogen sich nach dem Sturz des Präsidenten im Februar von dem Platz zurück, nur wenige harrten weiter in dem Zeltlager aus. Diese hatte sich bislang allen Versuchen widersetzt, den Platz zu räumen.

Am Wochenende wurde mit den ersten Aufräumaktionen begonnen. Der neue Bürgermeister von Kiew,

Vitali Klitschko, hatte dazu aufgerufen und selbst mit angefasst, neben Stadtangestellten waren auch viele freiwillige Helfer gekommen. Allerdings ließen sich die letzten Besetzer mit ihren Zelten nicht vertreiben. Denn noch immer harrt ein harter Kern von Aktivisten aus vielen Landesteilen am Maidan aus. Sie fordern unter anderem eine Aufarbeitung der Janukowitsch-Zeit und sehen auch die neue Regierung kritisch

48 Kinder in ihren Familien aufgesucht

Das Resultat unserer Reise, wir haben insgesamt 48 Kinder in ihren Familien aufgesucht, von denen wir 24 Kinder für 2015 einladen werden. Die Auswahl wird uns wie jedes Jahr nicht leichtfallen.

Von diesen 48 extrem sozial schwachen Kindern aus den strahlenbelasteten Gebieten werden wir uns für die bedürftigsten entscheiden. Kinder, die noch nicht einmal ein eigenes Bett haben. Kinder, deren Eltern nicht wissen, wie sie die Familie über den nächsten Winter bringen. Kinder, deren Eltern sich nur noch mit selbstgebrannten Wodka trösten. Kinder, deren Eltern vergessen haben, dass sie eine Verantwortung haben, weil auch ihr Staat sie vergessen hat.

Um einigen dieser Kinder, die das Erbe der vorherigen Gesellschaft und die katastrophalen Zustände der jetzigen Gesellschaft tragen und ertragen müssen, wenigstens vier Wochen unbeschwerte Kindheit zu ermöglichen und ihnen hoffentlich damit etwas Kraft und Hoffnung auf eine Zukunft zu geben, brauchen wir für unser gemeinnützige aufopferungsvolle Arbeit auch Ihre Unterstützung.

Bettina Schwirz

Bitte unterstützen Sie uns weiterhin bei unserer nicht leichten Arbeit.



**Spendenkonto: Sparkasse Coburg-Lichtenfels,
IBAN: DE68 7835 0000 0000 3735 55, BIC: BYLADEM1COB**

www.tschernobylhilfe-neustadt.com

e-mail: dieterwolf@necnet.de